

Predigt über 2Kor 12,1-12 in der neuen Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig am 4.2.2018
Gnade sei mit euch...

Verlesung des Predigttextes

Liebe Gemeinde,

der Apostel Paulus ist die Person des Urchristentums, von der wir in biographischer Hinsicht mehr wissen als von allen anderen Mitgliedern der ersten christlichen Gemeinden. Wir erfahren, dass er dem Stamm Benjamin angehörte, ein strenger Pharisäer war, bevor er durch eine Erscheinung des auferstandenen Jesus Christus zum Apostel berufen wurde. Seine Bekehrung vom Saulus zum Paulus ist sprichwörtlich geworden. Gleichzeitig ist er die umstrittenste Gestalt des Urchristentums. Für die einen war er der große Befreier von Buchstabenglauben und Gesetzlichkeit. Die anderen sahen in ihm den verabscheuungswürdigen Verderber des jüdischen Glaubens. Am Streit um Paulus hat sich auch im Laufe der weiteren Geschichte des Christentums nichts geändert. Während er für Martin Luther der wichtigste Zeuge seiner reformatorischen Erkenntnis von der voraussetzungslosen Annahme jedes Menschen durch Gott im Glauben an Jesus Christus war, galt er Friedrich Nietzsche als der große Verderber des Christentums. Dessen Rede von Sünde und Schuld habe dem Menschen den aufrechten Gang gekostet.

Wer war dieser Paulus? Was machte ihn zum folgenreichsten Vordenker des Christentums? Was ist die Ursache dafür, dass zahllose Theologen bis heute darum ringen, die von ihm verfassten Briefe im Neuen Testament zu verstehen? Ich denke, dass Paulus aus zwei Gründen eine Ausnahmeerscheinung unter den Aposteln darstellte: Zum einen waren dafür seine außergewöhnlichen Gotteserfahrungen verantwortlich. Diese spirituellen Gipfelerfahrungen beschränkten sich nicht auf die Erscheinung des auferstandenen Jesus Christus vor Damaskus. Paulus wurde auch später noch eine ganze Reihe außergewöhnlicher Offenbarungen und Erscheinungen zuteil. Zum anderen begründeten die daraus gezogenen theologischen Schlussfolgerungen seine besondere Stellung unter den übrigen Aposteln. Sie setzen für das Christentum bleibende Maßstäbe.

1.

Schon Albert Schweitzer sprach von der Mystik des Apostels Paulus. Vom Predigttext her drängt sich tatsächlich der Eindruck auf, Paulus als Mystiker zu verstehen. Wie spätere Mystiker und Mystikerinnen erfuhr er die Nähe Gottes, dessen Liebe, in spektakulärer Weise. Paulus spricht von ekstatischen geistlichen Erfahrungen, die ihn bis in den dritten Himmel entrückten. Um seine mystische Christuserfahrung zu beschreiben, bedient sich der Apostel

der Anschauungswelt seiner Zeit. Der dritte Himmel, das war nach jüdischer Vorstellung der höchste Himmel. Manchmal wurde dieser Bereich der unsichtbaren Welt Gottes auch mit dem Paradies gleichgesetzt. Es war ein Ort nicht mehr zu überbietender himmlischer Glückseligkeit. Auffällig ist, wie zurückhaltend Paulus von seiner himmlischen Erfahrung spricht. So lässt er offen, ob er diese Erfahrung in seinem Inneren, also in Gedanken, oder außerhalb seines Körpers gemacht hat. Eines jedoch hält er mit Gewissheit fest: In der himmlischen Welt hat er unaussprechliche Worte gehört. Damit sind natürlich nicht Worte gemeint, die er lieber nie gehört hätte: lieblose, zerstörerische, tötende Worte. Ganz im Gegenteil waren es Worte, die Paulus im Innersten berührten, mit Freude erfüllten und die ihn erkennen ließen, dass er in die unmittelbare Nähe Jesu Christi gelangt war.

Dass er das Gehörte als unaussprechlich bezeichnet, spricht in meinen Augen für die Echtheit seiner Gotteserfahrung. Die unsichtbare Welt des Himmels unterscheidet sich nämlich grundsätzlich, d.h. kategorial, von der sichtbaren Welt der Erde. Menschliche Worte und Vorstellungen reichen nicht aus, um die unsichtbare Welt Gottes zu beschreiben.

Es gibt noch einen anderen, seelsorgerlichen Grund, warum Paulus äußerst zurückhaltend von seiner mystischen Erfahrung erzählt. Er möchte vermeiden, dass die von ihm gegründeten Gemeinden aufgrund seiner außergewöhnlichen geistlichen Erfahrungen entmündigt werden. Er will sie nicht geistlich überwältigen. Sie sollen weiterhin prüfen können, ob das, was er lehrt und wie er lebt, dem Evangelium von Jesus Christus entspricht, das er ihnen verkündigt hat, durch das sie Christen geworden sind. Auch an anderen Stellen bringt Paulus seine apostolische Vollmacht gegenüber seinen Gemeinden nicht in autoritärer Weise zur Geltung. Statt ihnen etwas zu befehlen, versucht er, sie durch Argumente zu überzeugen. Immer wieder lässt sich in seinen Briefen beobachten, dass Paulus unmittelbar davorsteht, seinen Gemeinden etwas autoritär zu befehlen. Genau an diesem Punkt bricht er jedoch ab und erinnert die Angesprochenen daran, dass sie selbst vom Geist gelehrt sind und darum wissen und entscheiden können, was richtig und was falsch ist. Jeder Christ hat den Geist Gottes empfangen, der ihn in alle Wahrheit leitet.

Paulus will jede Form von religiösem Machtmissbrauch vermeiden. Darum die auffällige Zurückhaltung in der Schilderung seiner Entrückungserfahrung. Er spricht überhaupt nur davon, weil er durch vermeintliche Überapostel und durch geistbewegte Gemeindeglieder herausgefordert wurde. Diese fühlten sich aufgrund eigener spektakulärer Geisterfahrungen dem kranken und schwachen Apostel weit überlegen. Seine Schwierigkeiten und Misserfolge waren in ihren Augen ein Beweis dafür, dass Gott ihn verlassen hatte. Ihnen tritt er entgegen, indem er sie mit ihren eigenen Waffen schlägt: Er kann – genau wie sie – mit ekstatischen

Gotteserfahrungen aufwarten. Ja, er übertrifft sie darin sogar weit. Worin er sich von ihnen allerdings radikal unterscheidet, ist die Deutung dieser Erfahrungen! Und jetzt wird es spannend.

2.

Paulus behauptet, dass die besonderen geistlichen Erfahrungen, die Gott ihm zuteilwerden ließ, der Grund dafür sind, dass er krank ist und in seinem Leben eine Fülle von Misserfolgen zu erleiden hat. Leiden und Schwierigkeiten als Auszeichnung! Das hört sich nach finsterstem Mittelalter an, wo Mönche und Nonnen durch übertriebene Askese Gottes Wohlgefallen und seine Nähe zu erlangen suchten. Selbst die Spanierin Teresa von Avila, die wohl größte christliche Mystikerin, war nicht frei von diesem Denken. Als ich vor einigen Jahren ihre Klosterzelle in Avila besichtigte, wurde uns ein großer Holzklötz gezeit, der ihr beim Schlafen als Kissen diente. Paulus unterscheidet sich diametral von solchen Vorstellungen. Der Apostel hat seine Leiden weder selbst gesucht noch sich selbst zugefügt. Sie sind ihm widerfahren. Indem er sie als von Gott geschickt interpretiert, eröffnet sich ihm ein schöpferischer Umgang mit ihnen. Trotz seiner Krankheit verbittert er nicht. Dass seine unheilbare Krankheit von Gott kommt, gibt ihm die Kraft, sie zu ertragen.

Dem Apostel ist es offensichtlich nicht leicht gefallen, zu dieser Sicht zu gelangen. Er hat sich zunächst gegen seine Krankheit aufgelehnt. Ausdrücklich schreibt er, dass er Jesus Christus dreimal gebeten habe, ihn von ihr zu heilen. Erst beim dritten Mal wird ihm klar, dass die Krankheit der Weg Gottes mit seiner Seele ist.

Immer wieder ist darüber spekuliert worden, unter welcher Krankheit der Apostel Paulus gelitten haben könnte. War es eine Augenkrankheit? Im Brief an die Galater schreibt Paulus, dass die Gemeindeglieder sogar bereit gewesen seien, ihre Augen auszureißen und ihm zu geben. Am Briefende heißt es ausdrücklich, dass der Apostel in großen Buchstaben mit eigener Hand geschrieben habe. Diese Hinweise reichen allerdings nicht aus, um zweifelsfrei zu diagnostizieren, unter welcher Krankheit Paulus wirklich litt.

Viel wichtiger als die Art der Krankheit zu kennen, ist jedoch Folgendes: Bei Besuchen von Gemeindegliedern, die im Krankenhaus lagen, wurde ich schon als Vikar mit folgender Reaktion der Erkrankten konfrontiert: „Herr Pfarrer, was muss ich doch für ein böser Mensch sein, dass Gott mich derart straft!“ Krankheit als Strafe Gottes? Die Krankheit des Apostels Paulus macht ein für alle Mal deutlich: Diese Gleichung geht nicht auf! Das Schicksal des Apostels ist der Beweis, dass selbst eine unheilbare Krankheit kein Zeichen für eine besonders schwere Sünde oder für den vermeintlichen Unglauben des Erkrankten ist. Paulus

fehlt weder der Glaube noch belastet ihn eine unvergebene Sünde. Vielmehr erkennt er, dass seine Krankheit Gottes Wille ist und eine positive Funktion in seinem Leben erfüllt: Sie soll ihn davor bewahren, zu hoch von sich zu denken, am Ende ein stolzer Heiliger zu werden. Die Krankheit wird zum Merkmal apostolischer, ja christlicher Existenz überhaupt!

3.

Paulus geht sogar noch einen Schritt weiter, wenn er auch die anderen Schwierigkeiten seines Lebens als notwendige Kennzeichen der Nachfolge Jesu Christi interpretiert. Indem der Apostel Schwachheit, Misshandlungen, Nöte, Verfolgungen und Ängste als Zeichen seiner Berufung versteht, vollzieht er einen grundlegenden Perspektivwechsel. Er bewertet sie radikal neu.

Wir leben in einer Gesellschaft, in der Leiden, Krankheit und Tod, Schwierigkeiten und Misserfolge ausschließlich als Störungen betrachtet werden, die möglichst schnell zu beseitigen bzw. zu überwinden sind. Schon vor einigen Jahren prangerte meine frühere Kollegin Frau Gunda Schneider eine „Tyrannei des gelingenden Lebens“ an. In der Konsequenz werden Krankheit und Schmerzen, ja alle Formen von Lebenseinschränkung verdrängt. Sie sind für das allgemeine Bewusstsein nicht länger integraler Bestandteil des Lebens, sondern lediglich lästige Störungen. Dadurch ist den meisten Menschen die Fähigkeit abhandengekommen, mit ihnen schöpferisch umzugehen.

Ich erinnere mich noch gut, als ich während des Vikariats zum ersten Mal in meinem Leben ernstlich erkrankte. Beim Gang zur Ärztin war ich der festen Überzeugung, dass sie mir eine entsprechende Spritze verabreichen würde und ich dann wieder voll leistungsfähig wäre.

Welche innere Erschütterung, als sie mir klarmachte, dass es mit einer Spritze nicht getan sei und ich meine Lebensgewohnheiten radikal ändern müsse: Für ein gesundes Leben sei das Wechselspiel von Anspannung und Entspannung unerlässlich.

Während die moderne Leistungsgesellschaft das Sensorium für den Wert von Leiden und Krankheit weithin verloren hat, will uns der Apostel Paulus durch seine Deutung von Leiden, Krankheit und Misserfolg zu einem anderen und – wie ich meine – humaneren Umgang mit ihnen verhelfen. Der englische Literaturwissenschaftler C. S. Lewis beschreibt die Erkenntnis des Apostels mit einem einprägsamen Bild: „Gott flüstert in unseren Freuden, er spricht in unserem Gewissen; in unseren Schmerzen aber ruft er laut. Sie sind Sein Megafon, eine taube Welt aufzuwecken.“ Schwierigkeiten beinhalten die Chance zur Reifung.

Erkrankungen und Misserfolge können als Aufforderung gelesen werden, umzudenken und die bisherigen Prioritäten des Lebens zu verändern.

Dass Paulus Leiden, Krankheit und Misserfolge um Christi und um seiner Mitchristen willen ertrug, nahm ihnen ihre Sinnlosigkeit. Seine Leiden ließen den Apostel christusähnlich werden. Die Folge war eine positive Einstellung zum Leiden. Weil Paulus sie als Christi eigene Leiden verstand, wurde er fähig, sich mit ihnen auszusöhnen. So konnten sie ihre schöpferische Kraft entfalten: für ihn selber und für die christliche Gemeinde. Seine Leiden und Misserfolge bewahrten ihn davor, Missionserfolge als Frucht eigener Leistung zu verstehen. Jedem war klar, dass die Menschen nicht durch die Faszination seiner Persönlichkeit Christen wurden. Ihr Glaube war nicht von seinem Glauben abhängig. Vielmehr bekamen die jungen Christen einen Freiraum, um zu mündigen Söhnen und Töchtern Gottes heranzureifen.

Die Deutung des Apostels will uns anregen, eine neue Sicht auf Leiden und Schwierigkeiten im Leben zu gewinnen und einen neuen Umgang einzuüben, um am Ende, wie Paulus, sagen zu können: „Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“
Amen

Und der Friede Gottes...